DIE GANZ ALLTÄGLICHE PÄDOPHILIE

VON RICHARD D. MOHR

erschienen in "THE GUIDE" September 1996

aus dem Amerikanischen von cs

01.08.97

Beinahe wöchentlich erscheint ein ganzseitiges Inserat der "Partnerschaft für eine drogenfreie Amerika" im Wirtschaftsteil der *New York Times*. Die wunderschön gestalteten Inserate vermitteln eine unmissverständliche Aussage: Drogen zerstören Ihr Hirn. Entlassen Sie drogensüchtige Mitarbeiter - zum Wohle aller Beteiligten. Drogenmissbrauch reduziert den Profit. Und noch mehr dieser Art. Aber die dazugehörigen Illustrationen und Symbolik decken ein viel grösseres soziales Feld und beinhalten bedrohliche Aussagen, die durch ihre indirekte Ausdrucksweise um so mächtiger auf den Betrachter wirken. Ein einfaches Beispiel: Eine grosse Anzahl dieser Inserate stellen eine offensichtlich erfolgreiche aber drogensüchtige, berufstätige Frau dar, die offensichtlich auf dieser Weise in die gesellschaftlichen Schranken verwiesen werden soll. Da diese Frauen oft die einzigen sind, die im Wirtschaftsteil zu finden sind, ist die Absicht klar: Frauen gehören nicht dorthin. Somit wird das "Anti-Drogen"-Inserat zum Träger zweier Botschaften, einerseits die Droge als Teufelszeug und andererseits zur Stärkung der "traditionellen amerikanischen Familienwerte".

Nach so einfachem Beispiel verwundert es dann nicht, wenn das "Teufelszeug Droge" in Verbindung mit dem Dämon "Homosexualität" gebracht wird. Im Laufe der vergangenen drei Jahre schaltete die o.g. Gesellschaft mehrmals ein Inserat, im dem ein faunenhafter, beinahe lebensgrosser Jüngling in direkter Verbindung mit Drogenmissbrauch gebracht wird, ja als Symbol dafür eingesetzt wird. Dass es sich überhaupt um ein männliches Wesen handelt, wird erst auf dem zweiten Blick klar, da die Figur mit allen Symbolen der Weiblichkeit, von

angemaltem Schmollmund bis zur blonden Haarpracht ausgestattet ist. Die Linienführung ist eindeutig und führt vom verführerischen Nacken über das kokette Haar zur Plastiktube und Kokshaufen auf einem Spiegel. Die Einladung mit - und in - ihm hineinzutauchen ist eindeutig. Der Titel darunter: "Früher fingen 13-jährige Buben an, sich für kleine Mädchen zu interessieren". Die Weiterführung kann verschiedenes zum Ausdruck bringen, zum Beispiel, "jetzt interessieren sie sich nur noch für Drogen". Der zum Inserat gehörende Text, trieft vor Nostalgie und ist im typischen Stil eines Norman Rockwells gehalten (d.h. grammatisch im Imperfekt geschrieben), Zitat: "Buben und Mädchen nippten an ihren Frappés im Eisladen". Unsere Welt ist irgendwie schief, etwas stimmt nicht mehr. Das kleinste Übel ist, dass die heterosexuelle Entwicklung durch Drogen durcheinandergebracht wird. Der Jugendliche wird vom "korrekten" erotischen Objekt durch Drogen abgelenkt: (Kokain ersetzt Frau). Die sozialen Riten werden ebenfalls durch Drogen aufgewirbelt ([Koks] Schnupfen statt einer Frau den Hof machen). Aber der Text allein legt keine klar definierte Abartigkeit des Jungen fest. Das besorgt dafür die Bildersprache: Der Junge zeigt die zwei eindeutigen Zeichen männlicher sexuellen Perversion, wie sie in der heutigen Gesellschaft verstanden wird: 1. Sexuelle "Inversion" = Frau gefangen im männlichen Körper und 2. falsche Objektwahl = Verlangen nach einem Mann statt einer Frau.

Die feminine Symbolik, die die Figur des Jungen umgibt, suggeriert sogar, dass sein eigentliches Wesen, äusserlich mehr oder weniger männlich, tatsächlich im Innersten weiblich ist. Die Horror-Vision hier ist, dass Drogen nicht nur das Interesse von kleinen Buben an kleinen Mädchen verwandelt, sondern dass die Drogen sogar die Buben in kleine Mädchen verwandelt. Das Inserat möchte ausdrucken, dass Drogen nicht nur den Körper zerstören, sondern auch die Seele.

Eines Mannes Bub

Aber was bedeutet der einladende Gesichtsausdruck des Jungen? Die Einladung gilt dem unpassendsten Objekt von allen - dem in aller Wahrscheinlichkeit männlichen Betrachter selber. Auch ohne die gängige zeitgenössische Kunsttheorie, dass der typische Kunstbetrachter männlichen Geschlechts ist, ist klar, dass der Grossteil der Leserschaft der Wirtschaftszeiten der Times männlich ist. In anderen Worten, der Junge lädt einen Mann ein. Diese Einladung betont - im Zusammenhang mit seinem Drogenmissbrauch - die doppelte Homosexualität wie oben beschrieben: sexuelle Inversion plus "falsche" Objektwahl. Das Inserat verwendet Homosexualität, um Drogen zu verteufeln, und umgekehrt. Aber die Symbolik und Sprache sind so überladen, dass das Ziel überschossen wird und ganz neue, unbeabsichtigte Mitteilungen auch an den Leser übermittelt werden. Die reizvolle Einladung und der bezaubernde Glanz des Subjekts verwandeln den Leser noch in einen Pädophilen. Paradoxerweise macht das Sinnliche in der "Anti-Homosexuellen"-Mitteilung den Jungen um so attraktiver für den männlichen Leser.

Vielleicht ist dieses Inserat ein gutes Beispiel für sogenannte "perverse Implantate", d.h. die Mittel, die eine Kultur einsetzt, um bestimmte sexuelle Wünsche zu fördern, anstatt sie zu unterdrücken oder zu bestrafen (s. Foucault, *History of Sexuality*). In unserem Beispiel ist eindeutig, dass dem Leser einen Wunsch suggeriert wird, den er möglicherweise gar nicht hatte. Auch wenn er nicht direkt zur Tat aufgefordert wird, sein Bewusstsein wird in neue Richtungen erweitert, obwohl dies in einem Rahmen der Verdammung und Repression stattfindet. Nach Foucault werden die Perversionen von Psychiatriepatienten gefördert während der Arzt sich bemüht, ebendiese Perversionen zu heilen. Nach der gleichen Theorie werden Insassen von psychiatrischen Kliniken erst dort verrückt und Insassen von Gefängnissen erst recht kriminell. So schafft es das Inserat, die sexuelle Perversion gleichzeitig zu verdammen und in den Kopf des Betrachters als Idee einzupflanzen.

Pädophile Bilder kommen überraschend häufig vor. Überraschend, wenn man bedenkt, wie die heutige Gesellschaft mit Hysterie reagiert, jedes mal, wenn die Möglichkeiten Kinder und Sexualität in Zusammenhang gebracht werden. Die Gesellschaft scheint, diese Bilder trotzdem zu brauchen. Die Bildersprache ist insofern erlaubt, als sie versteckt vorkommt. Sie zeigt sich nicht in erster Linie als sexuelle Aufforderung oder Erscheinung und entwickelt sich nie in einen pädophilen Diskurs sondern bleibt lediglich eine suggerierte Idee, in einem für den Pädophilen bedeutungsvollen Kontext. Das durch die Gesellschaft erzwungene Schattendasein der Pädophilen liefert auch die Bedingung, dass sexuelle Bilder von Kindern nicht als solche verstanden werden. Somit benötigt die Gesellschaft den Pädophilen - dank seiner Existenz ist es für alle anderen möglich, sexuelle Bilder von Kindern auch zu betrachten, wenn auch durch eine "Unschuldsbrille". Aber die Konzeptualisierung durch die Gesellschaft darf nicht so ausgeprägt sein, dass es zu einem interessanten Lebensstil wird. Sexuelle Bilder von Kindern sind zahlreich - aber NAMBLA bleibt der ewige Prügelknabe.

Wenn man anfängt, das wirre Netz von Statuten, Regeln, Gesetzen und Interpretationen über Kinderpornographie durchzuforsten, wird es schnell klar, dass die Panik nicht über die Bilder als solche ausbricht, sondern über eine bestimmte Art Mentalität, die, unabhängig von seinen Ideen und Taten, als pervers bezeichnet werden kann.

Im Auge des Betrachters

Wo liegt der Unterschied zwischen einem einfachen Foto eines Kindes und Kinderpornographie? Erstens, Nacktheit oder auch nur teilweise Nacktheit ist nicht notwendig, um aus einem einfachen Bild ein pornographisches zu machen. Unter den heute geltenden Gesetzen kann das Kind voll bekleidet sein und das Foto juristisch verfolgbare Pornographie darstellen. Das Kind muss auch nicht bei irgendwelchen sexuellen Handlungen dargestellt werden, um aus dem Foto juristisch verfolgbare Pornographie darzustellen. Die Darstellung muss nicht mal provokativ, seduktiv oder

unzüchtig sein. Aber was bleibt denn übrig? Wo unterscheiden sich Weihnachtsfotos von pornographischen Fotos? Das Auge des Betrachters, d.h. das Verständnis des Zuschauers, des Beobachters. Das Bild wird - unabhängig vom Inhalt - dann als Kinderporno bezeichnet, wenn es sich im Besitz eines "pervertierten" befindet. Gleich was die Eltern, die Nacktfotos ihres Kleinkindes auf dem Bärenteppich oder in der Badewanne gemacht haben, sich dabei vorgestellt haben: Wenn die Jury oder der Richter diese für pornographisch halten, dann ist es so. Es ist das Verständnis, das falsch ist, und nicht der Gegenstand

Wenn man dieses Verständnis von der restlichen Kultur isoliert und mit der Bezeichnung "pervers" brandmarkt, dann wird eine erotische Kinderausstrahlung akzeptabel. Man findet solche jungfräuliche, anziehende Kinder in alltäglichen Kleiderinseraten. "Havana Joe" Boots (= Stiefeln) zeigt den heterosexuellen "Yuppie"-Lesern der Zeitschrift *Details* mit einem Wortspiel wie er seine "Sole" (= Sohle) retten kann, während er beim Lesen des Inserats seine "Soul" (= Seele) verliert beim Anblick des nackten Hintern eines unbekleideten, androgynaussehenden Jungen.

Auf der letzen Seite einer Sonderausgabe über Kinder der *New York Times* Magazine (Oktober 9, 1995) sowie auf Strassenplakaten in ganz New York City, fand man Tommy Hilfiger-Werbung, die einen von einem Ast herunterhängenden etwa sechsjährigen Buben mit entblösstem Bauch und ausgestreckte Zunge zeigt, dem die Hose herunterrutscht, um den Rand seiner Boxerhose sichtbar zu machen. Die Erotik dieser Werbung ist den Inseraten für Jeans nachempfunden, in denen die unterschwellige Bedeutung der Boxerhose ("ich bin der Penis") im Vergleich zum herkömmlichen Slip ("Ich haben einen Penis") bildlich dargestellt wird. Aber diese Werbung kann nicht als "Kinderpornographie" abgestempelt werden, aus dem einfachen Grund, dass sie für eine kinderorientierte Wohltätigkeitsorganisation wirbt, und zwar für die Fresh Air Fund ("Stiftung für frische Luft").

Diese Taktik, gesellschaftliche Anliegen als pädophiles Medium einzusetzen, ist auch der Grund, warum dem Film "Kids" des Fotografen Larry Clark einen grossen Erfolg beschert war. Der Medienrummel vor der Premiere verschwieg beflissentlich, dass der Filmemacher vorher pädophile Fotografien (*Teenage Lust* [1983, 1987]*), 1992* und *Die perfekte Kindheit* [1993]) veröffentlicht hat. Der Verleger der letztgenannten Fotosammlung befürchtete eine Beschlagnahmung durch die amerikanische Zollbehörde und verzichtete darauf, das Buch in den USA überhaupt zu veröffentlichen. Die Sammlung beinhaltet unter anderem auch Fotos des nackten Künstlers zusammen mit ebenfalls nackten Jungen, in einem Brunnen spielend. Herr Clark selber blieb fern vom ganzen Medienrummel im Vorfeld seines Filmes. Statt dessen brachte das amerikanische Fernsehen eine Reihe von Moralaposteln, die das krankhafte Verhalten der heutigen Jugend, im Film pseudo-dokumentarisch dargestellt, mannigfach beklagte. Drogenmissbrauch, Tierquälerei, Diebstahl, ungeschützter Sex, Gewalt, usw. - die

ganze Palette unbraver Handlungen dient dem Zweck, die Kritiker vom cinematographischen Ziel des Films, nackte Jungen in allerlei erotischen Handlungen zu beobachten, abzulenken. Die moralische Lehre wird somit gleichzeitig Medium und Puffer für lüsterne Interessen.

Der Dokumentarfilmstil neutralisiert die dargestellten "wahrheitsgetreuen" Handlungen und befreit sowohl Filmemacher als auch Zuschauer von jeglicher Verantwortung für den vorhandenen Voyeurismus des Films.

Der Schluss des Films - das verschlafene Nachspiel einer Sex- und Drogenorgie - ist eine absichtliche Parodie der Skulptur "Battle of the Lapiths and Centaurs" (Kampf der Lapiten und Kentaure), eine Darstellung von einem Haufen nackter Männer, die um die Rettung der (unsichtbar gebliebenen) Frauen kämpfen. Im Film sind die Figuren von nackten Kindern dargestellt, alles "zu einem guten Zweck". Der wunderschöne Hauptakteur der Szene erwacht am Ende und stellt die unsinnige Frage - stellvertretend für die amerikanischen Moralaposteln: "Jesus Christ, was ist denn hier passiert?". Der Schluss ist lächerlich, aber die Kritiker liebten ihn.

Ein aktiver Impfstoff

Alltägliche pädophile Ikonographie kann sogar als Symbol der Unschuld eingesetzt werden. Ein meisterhaftes Beispiel ist das 1995 entstandene Video von Michael Jackson, basierend auf dem pädophilen Gemälde *"Daybreak" (1922)* von Maxfield Parrish. Das Video wurde gebraucht, um Michael Jackson nach den Anklagen des Kindermissbrauchs zu rehabilitieren und sein berufliches Comeback zu fördern. Der siebenunddreissigjährige schwarze Jackson versetzte sich dabei in Rolle eines weissen, unschuldigen Kindes - unter Einsatz seines früheren Status als Kinderstar - um der Welt zu zeigen: "Wie kann ich ein Kindesmissbraucher sein, wenn ich selber noch ein Kind bin? Wie kann ich überhaupt eine Sexualität haben, wenn ich geschlechtslos wie die Sylphe von Parrish bin? Ich biete keine sexuelle Bedrohung - ich bin schliesslich ein Weisser." Die liegende arkadische Frau des Bildes wird im Video von der Frau dargestellt, die Jackson nach Pulbikmachen der Anklagen heiratete. Die Frau (Lisa Marie Presley) sollte die Heterosexualität von Jackson hervorheben, sieht aber wie ein gestrandeter Wal aus.

Jacksons Selbstrehabilitierung unter Gebrauch just der Mitteln, die ihm vorgeworfen werden, ist meisterhaft gelungen.

Auf der Kehrseite der Medaille wurde 1996 ein Professor des Journalismus an der Universität in Toronto suspendiert, weil er gewagt hatte, seiner Klasse die These zu erläutern, dass nicht alle sexuellen Handlungen zwischen den Generationen unbedingt missbräuchlich sind.

Die Frage bleibt, warum braucht die amerikanische Psyche die alltägliche Pädophilie? Welche Triebe werden gleichzeitig befriedigt, während eine ganze Nation die Pädophilie oder nur den Gedanken daran verdammt? Walter Kendrick, in der o.e. Ausgabe der *New York Times Magzine*

argumentiert, dass das heutige [amerikanische] Verständnis von Kindheit als Zeit der Unschuld und Keuschheit aus der viktorianischen Zeit des letzten Jahrhunderts stammt und dass vorher, Kinder einfach kleine Erwachsene waren.

Er relativiert diese Aussage mit dem Vermerk, dass die heutige Hysterie über Kinderpornographie vor allem von Erwachsenen geschürt wird, die Angst davor haben, dass man kein Pädophiler sein muss, um gelegentlich Erregung beim Anblick eines Kindes zu empfinden. Die Angst, die die Hexenjagd ausmacht, geht aber weiter: Zuzugeben, dass Kinder erotisch anziehend sind, wäre zuzugeben, dass praktisch jede(r) pädophil ist Die aktuelle Ansicht, dass sexuelles Interesse an Kindern nur im Kopf eines Pädophilen schwirrt, heisst, dass jeder, der zugibt, Kinder erregend zu finden, automatisch pervers ist. Wenn die Gesellschaft das Eingeständnis zulassen würde, dass Kinder erotisch sind - kleine Erwachsene sind nicht "sexy", aber Unschuld und Keuschheit sind es - dann wäre der Feind begegnet und als Teil der Gesellschaft selber erkannt.

Die amerikanische Hysterie in Sachen Kinderpornographie ist nicht nur aus der amerikanischen Prüderie entstanden. Vielmehr ist es das Ergebnis vieler Fragen und Sorgen über Unschuld, Keuschheit und Identität. Das gesellschaftliche Konzept der Kindheit erreicht die moralischen Lehrziele nicht, die die Gesellschaft gerne vorschreiben würde. Die Kindheit ist eine Art modernes Eden, in dem Unschuld und Keuschheit herrschen, um uns vor einer Realität der Kriege, Menschen(Rassen)-Vernichtungen, Depressionen (im psychischen und wirtschaftlichen Sinn!) und allgemeiner Brutalität.

Der Paradox der alltäglichen Pädophilie ist dies: Wir haben die Kindheit in Unschuld und Keuschheit verwandelt und von dieser Kindheit möchten wir etwas haben. Aber in dem Moment, wo wir es tatsächlich haben, entspricht es nicht mehr dem, was wir wollen.